

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79/80 (1922)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elektrischer Teil.

Die mit den Turbinen direkt gekuppelten Drehstrom-Generatoren sind normaler Bauart und weisen keine Besonderheiten auf. Sie sind für eine Leistung von 2800 kWh bei 10000 V, 500 Uml/min, 50 Per gebaut und haben eine Leistungsaufnahme von 3000 PS bei $\cos \varphi = 0,75$. Bei Vollast und $\cos \varphi = 0,8$ beträgt die Erregerleistung rd. 18 kW. Die Erregermaschinen sind auf dem freien Wellenende aufgesetzt. Der Wirkungsgrad der Generatoren bei $\cos \varphi = 1$ ist 95,5% für Vollast und 93,0% für Halb- last; bei $\cos \varphi = 0,8$ sind die entsprechenden Werte 94,5% und 91,5%. Der Spannungsabfall beläuft sich auf 12% bei $\cos \varphi = 1$ und auf 25% bei $\cos \varphi = 0,8$.

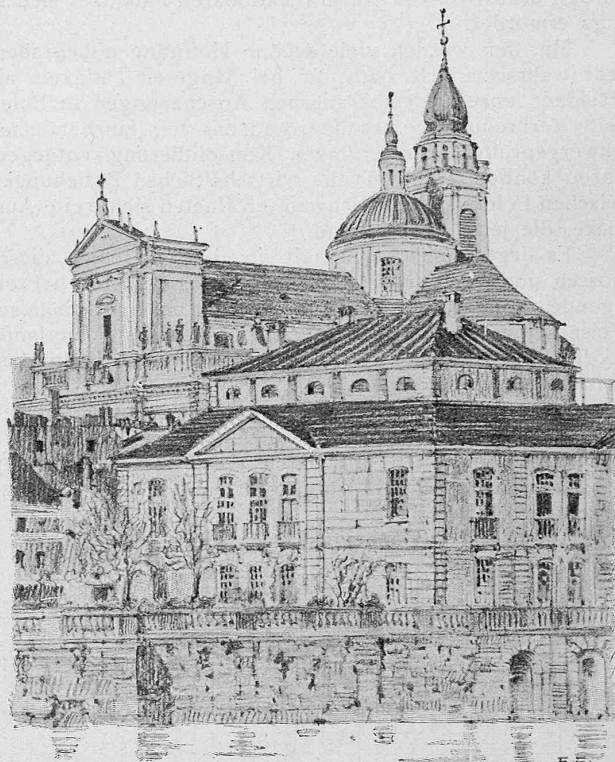
Die Uebertragung der im Kraftwerk Fully erzeugten Energie nach der Zentrale Martigny-Bourg erfolgt unter der Generatorenspannung von 10000 Volt, nach der Zentrale Vouvry mit 25000 Volt.

Bauausführung.

Mit den Bauarbeiten für die Wasserkraftanlage Fully wurde, wie Eingangs erwähnt, im Sommer 1912 begonnen. Schon im Oktober 1914, also nach etwas mehr als zwei Jahren, konnte mit den Versuchen an den Turbinen und Generatoren begonnen werden, und die Inbetriebsetzung des Werkes erfolgte im Laufe des Jahres 1915. Zieht man in Betracht, dass einerseits die Arbeiten in der Höhe nur je während ungefähr sechs Monaten im Jahr (etwa Juni bis November) durchgeführt werden konnten, und dass andererseits infolge Kriegsausbruchs von August 1914 an unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden waren, so kann die Bauausführung als eine sehr rasche bezeichnet werden.

Mit der Ausführung der baulichen Arbeiten waren die Unternehmer Martin & Baratelli in Lausanne betraut. Die Turbinen stammen von der Firma Piccard, Pictet & Cie. in Genf, die Generatoren und elektrischen Schaltanlagen von der Maschinenfabrik Oerlikon, die Rohre für die Druckleitung von der Firma Thyssen & Cie. in Mülheim. Das Legen der Druckleitung sowie die Erstellung der Montage-Seilbahnen erfolgte in Regie unter Leitung des Ingenieurbureau A. Boucher. Von der Werkstätte Clus der L. von Roll'schen Eisenwerke wurden die Absperrschieber, die Rohre der Verteilleitung und andere Spezialrohre nach den Entwürfen der Bauleitung erstellt. Ferner lieferten die Ateliers de Constructions Mécaniques de Vevey das eiserne Dachstuhl-Gerüst und den 18 t-Laufkran des Maschinenhauses, die Giesserei Bern der L. von Roll'schen Eisenwerke die Seilbahn-Winden und die nachträglich

erstellte Luftseilbahn, und die Eisen- und Stahlwerke Oehler & Cie. in Aarau das Rollmaterial. Die Pumpstation bei Sorniot wurde von der A.-G. Brown, Boveri & Cie. in Baden eingerichtet.



Blick auf die St. Ursuskirche. Zeichnung von E. Fröhlicher.

**Von der 48. Generalversammlung des S. I. A.
2. bis 4. September 1923 in Solothurn.**

Und wieder einmal in Solothurn! Wem aus dem grossen Kreise des S. I. A. und der G. E. P. tauchte bei diesem Wort nicht die Erinnerung auf an schöne Stunden froher Geselligkeit, die uns immer und immer wieder in das traute alte Seldwylernest — pardon: die ehrwürdige, feuchtfröhliche und tanzlustige Ambassadorsstadt zieht? Wie diese Zugkraft zu definieren ist, lässt sich schwer sagen, dieses gewisse Etwas, das den besondern Charme Solothurns als schweizerischen Versammlungsortes par excellence ausmacht. Die Solothurner selbst machen, besonders am spätern Abend, dann und wann eine Anspielung auf nachhaltige Wirkungen sogen. Ambassadorsblutes; manche wiegen dabei nachdenklich das Haupt. Nun, sie müssen's ja wissen, und ferne sei es von uns, sie hierin korrigieren zu wollen. Wichtiger aber als das Warum ist die Tatsache, dass sie es ganz ausgezeichnet verstehen, mit Wein, Weib und Gesang umzugehen, und dass sie mit grosser Zuverlässigkeit, man darf beifügen oft mit sichtlichem Erfolg, bemüht sind, ihre Gäste aus den andern Seldwylernfilialen des Schweizerlandes in dieser schönen Lebenskunst zu unterweisen. Daher zweifellos ihre Zugkraft, die sich auch am S. I. A. wieder glänzend bewährt hat, und der Berichtstatter bedauert nur, dass allerhand widrige Umstände ihn von der Ausübung seines Amtes bis heute abgehalten haben; Unzufriedenheit mit den Solothurnern war es sicher nicht.

Indessen ist der Chronist, der schon so manches Solothurner Fest aus voller



Schloss Waldegg bei Solothurn, erbaut 1862. — Zeichnung von G. Bühler (siehe Literatur auf Seite 302).

Ueberzeugung besungen hat, tatsächlich in etwelcher Verlegenheit um neue Worte, all das Schöne zu schildern. Er könnte lakonisch melden: Wie gehabt, oder: siehe S. B. Z. Band soundsso, nicht gleich, aber im gleichen Stil; und dass eine so ausgeprägt historische Stadt auch heute, unbeirrt durch monumentale Miethaus-Architektur in Holland, auf *ihren* Stil hält, erscheint uns lobenswert.

Das Hauptquartier war, wie sichs gebührt, die wieder recht gut geführte Krone, wo der Vorabend gegen 150 Personen beiderlei Geschlechts in sympatischer Mischung an der Tafel vereinigte. Es

1844) und schloss — in unbeabsichtigt sinniger Weise — mit einem Hoch auf die *G. E. P.*, das freudigen Widerhall weckte (da sieht man nur, *wie* sehr die *beiden* Gesellschaften in Solothurn heimisch sind, dass selbst der Stadtmann nicht mehr draus kommt!). Bald aber erschien auch hier wieder die holde Weiblichkeit auf der Bildfläche: Meieli begrüßte uns in einem von Jos. Reinhart auf den S. I. A. gedichteten, reizenden Prolog in Solodurner Mundart, und überreichte unserem C.-C.-Präsidenten einen Blumenstraus auf so nette Weise, dass dieser nicht umhin konnte, es seinem in



Der S. I. A. im Bad Attisholz bei Solothurn, am 3. September 1922. — Zu beziehen im Format von etwa 30 × 16 cm für 4 Fr. bei Phot. H. König in Solothurn.

hing auch insofern verheissungsvoll an, als gleich der erste Redner, Kollege R. Frey von Luterbach, die Damen hochleben liess. Diese zeigten sich denn auch recht lebzig in Gesang und Tanz. Im Duett und Solo sangen Frau Dir. Schnyder und Frl. Ziegler, eine Rokoko-Gavotte tanzten die Damen Brosi, Kunz, Bareiss und Zepfel, ja selbst über die Bretter stiegen die Damen Bamert, Marti-Michel und Wirz (genannt Meieli) in dem reizenden Reinhartschen Lustspiel „Der Lindenhof“, unter des Dichters eigener Leitung und unterstützt von einem widerbostigen Bauernsohne. Aber auch das andere Geschlecht zeigte seine sprichwörtliche Stärke durch den gewaltig dröhnenden Sängermund der Kollegen W. v. Arx und Fr. Hübner, wie durch die unermüdlichen Sänger des Hilari-Chores. Das alles ging dann so nach und nach in Tanz über, „und Jauchzen scholl, Gelächter, Saitenspiel, bis auf die Gärten rings der Frühtau fiel.“

Am Sonntag mittag fuhr die grosse Festgemeinde mit einem respektablen Extrazug der Solothurn-Niederbipp-Bahn, einem jüngern Bruder der von Kollege W. Luder so flott entworfenen und gebauten Solothurn-Bern-Bahn, nach Bad Attisholz. Glückliches Land, wo der Verwirklichung derartiger Bähnlein aus privatem Unternehmungsgeist zum Nutzen der Allgemeinheit nicht eine hohe Obrigkeit aus unerfindlichen Gründen hindernd im Wege steht, dachte der Berichterstatter, erwägend, ob er nicht etwa von Zürich nach Solothurn übersiedeln sollte. Doch wurden seine melancholischen Gedanken bald zerstreut, als es unter den Klängen einer Blechmusik durch den Wald abwärts ging zum alten, etwelchermassen renovierten Fressbädli, dessen grossen Saal wir zum Bersten füllten. Die Gäste (u. a. auch die h. Generaldirektion der S. B. B.) begrüßte hier der Präsident der festgebenden Sektion, Ing. W. Luder, den S. I. A. als weissrotes, das ganze Vaterland umschlingendes Band preisend. Kollege W. Hirt, Stadtpräsident von Solothurn, toastierte auf die Zusammenarbeit von Technikerschaft und Bevölkerung, wodurch allein ein gesunder Fortschritt gewährleistet werde (hier ging dem Berichterstatter ein Licht auf wegen der Bähnli und wegen der praktischen Bedeutung einer fachkundigen Regierung). Hirt erinnerte an die frühern Versammlungen des S. I. A. in Solothurn (erstmal

solchen Dingen so gewandten Vorgänger Rob. Winkler sel. nachzutun (wenn es ihm auch, begreiflicherweise, aufs erste Mal noch nicht ganz so flott gelang). Zum Dessert kam gar ein ganzer Schwarm buntfarbiger Singvögel in den Saal geschwirrt und servierte uns mit einem von Edmund Wyss ebenfalls ad hoc geschaffenen musikalisch-dramatischen Intermesso voll Witz und Laune die schönsten Volkslieder und Kuchli. Was Wunder, dass die Stimmung aufs höchste stieg, als noch der Präsident der G. E. P. im Namen des S. I. A. den Solothurner Freunden und Damen für all das Gebotene herzlichen Dank sagte und in französischer Sprache Prof. A. Paris namens des C.-C. der Solothurner Sektion und Bevölkerung die verdiente Anerkennung zollte. In einer Regenspause — es regnete nämlich ziemlich reichlich, aber ohne Schaden für uns — wurde dann das vortrefflich gelungene Gruppenbild aufgenommen, das noch in unserer Verkleinerung jedes Gesicht deutlich erkennen lässt, und dessen Anschaffung im Originalabzug als Andenken bestens empfohlen sei.

Was sollen wir weiter noch sagen, als dass die am Sonntag Abend Zurückgebliebenen im Zunfthaus zu Wirthen sich wieder fanden und dort noch gründlich aussprachen und -sangen. Dennoch erschienen am Montag früh alle pünktlich zur Abfahrt nach Gerlafingen, zum Besuch der v. Rollschen Eisenwerke, denen das Gros der „Ehemaligen“, wohl in Erinnerung an früher, seine Aufmerksamkeit zuwandte. Vor der Fabrikbesichtigung wurde noch rasch eine unter W. Luders Leitung im Bau begriffene, von ihm auch entworfene Eisenbetonbrücke über die hochgehende Emme in Augenschein genommen; das in seiner Art interessante Bauwerk ist inzwischen vollendet und ausprobiert worden, und soll demnächst hier zur Darstellung gelangen. Dann gings gruppenweise durch das weitläufige Werk, die Sortier- und Paketieranlagen, die Schweissöfen- und Walzwerk-Hallen, das grossartige neue Walzwerk, das, kurz vor Kriegsausbruch im Sommer 1914 fertig gestellt, nach kaum vierwöchentlichem Betrieb wieder still gelegt werden und seither bleiben musste; dann die Elektrostahlgiesserei, die Schmiede, wo in Gesenken die kompliziertesten Stücke durch gewaltige Hämmer

in wenigen Sekunden zurecht geformt werden, u. a. m. Man fand sich dann wieder zusammen im Speisehaus des Werkes, wo bei einem Imbiss der Generaldirektor der v. Rollschen Eisenwerke, Ing. E. Ruprecht, die Kollegen willkommen hiess. Ihm dankte für die Gastfreundschaft der Berichtersteller, den Wunsch beifügend, es möchten, wie für die ganze, so leistungsfähige und vielseitige Solothurner Industrie, speziell auch für Gerlafingen doch bald wieder bessere Zeiten kommen, würdig der trefflichen Einrichtungen, wie der Energie und Schaffensfreude der Leiter und Ingenieure des Werks.

Mit solchen Wünschen für das Wohlergehen der Solothurner Freunde, die als verhältnismässig kleine Sektion dem S. I. A. so unvergessliche Stunden und Tage bereitet, und mit herzlichem Dank für all das Gebotene trennte man sich gegen Abend. Im gleichen Sinne schliessen auch wir unsern Bericht, der noch lange nicht erschöpfend ist, und nur versucht, ein Stimmungsbild von dem schönen Fest zu skizzieren. C. J.

Miscellanea.

Union internationale des Chemins de fer (U. I. C.). Eine vom 17. bis 21. Oktober 1922 in Paris abgehaltene Eisenbahn-Konferenz, zu der in Erledigung eines Beschlusses der Genueser Konferenz Vertreter der Eisenbahn-Verwaltungen sämtlicher europäischer Staaten (Russland ausgenommen), sowie als Grenzländer Japan und China eingeladen worden waren, und an der sich 28 durch insgesamt 69 Delegierte vertreten liessen, beschloss die Gründung einer „Union internationale des Chemins de fer“. Die Vereinigung tritt an Stelle des seit 1846 bestehenden „Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“, dem vor dem Kriege ausser den deutschen die österreich-ungarischen, die rumänischen, die luxemburgischen und die holländischen Eisenbahn-Verwaltungen, sowie jene der Linie Wien-Warschau angehörten. Sitz des Vereins ist Paris. Als Präsident des „Comité de Gérance“ wurde Herr *Mange*, Direktor der Paris-Orléans-Bahn, gewählt, als Vize-Präsidenten je ein Vertreter der englischen, der deutschen und der italienischen Eisenbahn-Verwaltungen. Zweck des Vereins ist die Vereinheitlichung und Verbesserung der Bau- und Betriebsverhältnisse der Eisenbahnlinien im Hinblick auf den intern. europäischen Verkehr. Wir begrüssen diesen *wirklich* internationalen Verband!

Schweizerischer Bundesrat. Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1923 wählte die Bundesversammlung Oberst *Karl Scheurer*. Die Verteilung der Departemente bleibt nach Beschluss des Bundesrates auch bezüglich der Stellvertretung die gleiche wie bisher:

Politisches Departement	Herr Bundesrat	Vorsteher:	Vertreter:
Departement des Innern	"	G. Motta	Schulthess
Justiz- und Polizeidepartement	"	E. Chuard	Häberlin
Volkswirtschaftsdepartement	"	Häberlin	Haab
Militärdepartement	" Bundespräsident	Ed. Schulthess	Scheurer
Finanz- und Zolldepartement	" Bundesrat	K. Scheurer	Chuard
Post- und Eisenbahndepartement	"	J. Musy	Motta
		R. Haab	Musy.

Die Einphasen-Lokomotiven Typ 1B1 + B1 der Ateliers de Sécheron, Genf, für die S. B. B. In der Beschreibung dieser Lokomotive ist auf Seite 109 eine kleine Berichtigung, bezw. Ergänzung anzubringen. Im fünften Absatz der Spalte rechts soll der zweite Satz wie folgt lauten: Erwähnenswert ist der Wirkungsgrad des Motors, der bei Vollast und 400 Volt *pro Anker, d. h. 800 Volt pro Zwillingsmotor* 90,5% (an der Welle gemessen) beträgt, bei einem Leistungsfaktor von $\cos \varphi = 0,97$.

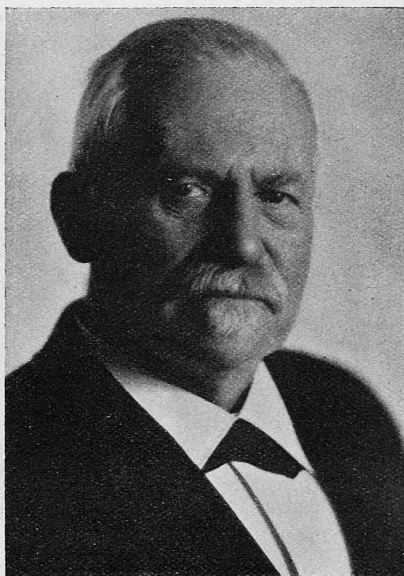
Eidgen. Technische Hochschule. Doktorpromotion. Die E. T. H. hat Herrn *Paul Josef Meier*, dipl. Chemiker aus Baden (Aargau) die Würde eines Doktors der *technischen Wissenschaften* verliehen [Dissertation: I. Ueber den Einfluss der Substituenten auf die Beständigkeit des Cyklobutanonringes; II. Ueber Methylenkohlen säurederivate]

Nebenspannungen infolge vernieteter Knotenpunkt-Verbindungen eiserner Fachwerkbrücken. Wir sind leider genötigt,

den Schluss dieses in Nr. 15, 16 und 17 erschienenen Artikels, der die reich illustrierten Ergebnisse der vorgenommenen Untersuchungen enthält, auf den nächsten Band zu verschieben.

Nekrologie.

† **P. Miescher.** Wir gelangten, leider erst nachträglich, in den Besitz eines vorzüglichen Bildes unseres verewigten Kollegen, mit dessen Wiedergabe wir seinen vielen Freunden und Bekannten Freude zu bereiten hoffen. Den Lebenslauf Paul Mieschers haben wir schon auf Seite 277 dieses Bandes (am 16. Dez.) geschildert.



Dr. h. c. PAUL MIESCHER

Ingenieur

23. Aug. 1849

23. Nov. 1922

† **E. Burnat.** Nous recevons d'un lecteur veveysan la „Feuille d'avis de Vevey“ du 5 décembre, à laquelle nous empruntons les quelques lignes suivantes sur l'activité d'Ernest Burnat, l'architecte bien connu qui s'est éteint à Vevey au commencement de ce mois, dans sa 90^{me} année: Né à Vevey le 7 octobre 1833, Ernest Burnat fut élève à l'Institut Sillig, à Bellerive, puis au Gymnase libre de Genève jusqu'en 1853. C'est dans un bureau d'architecte à Mulhouse, patrie de sa mère née Dollfus, qu'il fit son apprentissage, pour suivre ses études à Paris, à l'Ecole Impériale et Nationale des Beaux-Arts, de 1854 à 1859. Il en fut proclamé élève de première classe. Pendant ses études il fit un grand voyage de six mois en Orient, en Egypte, Syrie, Constantinople, la Grèce et l'Italie. Il s'établit à Vevey en 1861, associé à M. Charles Nicati, syndic de Vevey. Cette association dura vingt-deux ans; notons parmi les œuvres qui sont sorties de cette collaboration; l'Hôtel du Lac à Vevey, l'Hôtel National à Montreux, le Grand Hôtel des Salines de

Bex, l'Hospice du Samaritain, l'ancienne Ecole primaire des Garçons à Vevey, la restauration du clocher de Saint-Jean avec son horloge, et de très nombreuses villas.

Ernest Burnat fut professeur d'architecture de 1865 à 1868 à l'Ecole Spéciale de Lausanne, actuellement l'Ecole d'Ingénieurs. Il fit partie d'un grand nombre de jurys de concours d'architecture. Il fut membre notamment des commissions de restauration des Eglises de Saint-Martin à Vevey, de Saint-Sulpice, de Lutry, du Château de Chillon, dès la fondation de l'Association en 1888, et l'année dernière encore, il était chargé de l'aménagement si admirablement compris des abords du Château de Chillon. Pendant vingt-deux ans, il fut membre, puis secrétaire de la commission technique de la restauration de la cathédrale de Lausanne. Il fut également conseiller municipal de 1889 à 1897 et député au Grand Conseil de 1875 à 1887. Son activité municipale peut se résumer dans les quelques grandes œuvres auxquelles il a participé et celles qu'il a personnellement réalisées. Ce sont — sans parler des travaux non exécutés mais laborieusement préparés, comme le port et le rétablissement du quai effondré, etc. — le quai de Plan, la Promenade Entre-Deux-Villes, le Boulevard de Saint-Martin, l'annexion du Quartier de Plan.

Honorons la mémoire de celui qui fut un bon patriote, un parfait citoyen, et dont la vie fut toute de probité et de droiture.

† **Ed. Würmli.** Noch ohne Kenntnis des in letzter Nummer (S. 287) erschienenen Nachrufs sandte uns ein persönlicher Freund des Verstorbenen das hier veröffentlichte Bild samt einem längern Nekrolog, dem wir gerne die nachfolgenden, das Wesen des allgemein geschätzten Kollegen Würmli besonders schön kennzeichnenden Sätze entnehmen:

Als Ingenieur von hoher mathematischer Begabung und grosser Klarheit des Denkens im Eindringen in die Zusammenhänge der physikalischen Welt, besass Würmli aber auch den ungetrübten Blick für die unmittelbar praktische Anschauung der Dinge und Verhältnisse. So war er, der selbstsichere Konstrukteur, zugleich Theoretiker genug, um auch die höchstgelegenen Gebiete in der Literatur seines Faches zu beherrschen.